

NACHRICHTEN

Kauft UBS Teile der Commerzbank?

DEUTSCHLAND red. In der Finanzkrise hatte sich der deutsche Bund bei der Commerzbank eingekauft, zog sich dann aber langsam zurück. Jetzt sucht Bundesfinanzminister **Wolfgang Schäuble** (CDU) angeblich einen Käufer für die restlichen Staatsanteile an der Commerzbank. Schäuble habe bereits bei der Schweizer Grossbank UBS ein mögliches Interesse an der Übernahme der zweitgrössten deutschen Bank sondiert, berichtete das Magazin «Focus» gestern, allerdings ohne Quellenangabe. Schäuble habe dazu mit dem früheren Bundesbank-Chef **Axel Weber** gesprochen, der dem UBS-Verwaltungsrat vorsteht.

Bhutaner strafen Regierung ab

THIMPHU sda. Die Wähler im kleinen Himalaja-Staat Bhutan haben ihre erste demokratisch gewählte Regierung abgestraft. Die bisher oppositionelle Volksdemokratische Partei (PDP) fuhr bei den Parlamentswahlen gestern einen Erdrutschsieg ein und erlangte 32 der 47 Parlamentssitze. Die Partei für Frieden und Wohlstand (DPT), die bislang fast alle Abgeordneten stellte, erhält künftig 15 Sitze, wie ein Sprecher der Wahlkommission mitteilte. Vor den Wahllokale klagten viele Bhutaner, die Regierung sei korrupt und habe mehr gestritten, als das Land in den vergangenen fünf Jahren voranzubringen.

Bolivien gegen US-Botschafter

LA PAZ sda. Der US-Kandidat für den Botschafterposten in Bolivien stösst bei der Regierung in La Paz auf Ablehnung. Das Zustimmungungsverfahren sei wegen kritischer Bemerkungen des Diplomaten **James Nealon** über Bolivien und Venezuela «eingefroren» worden, sagte der bolivianische Präsidentschaftsminister **Carlos Romero** in einem am Samstag veröffentlichten Interview der Zeitung «El Deber». Nealon war Ende 2012 von der Regierung in Washington für das Amt nominiert worden. Von Wikileaks im Januar veröffentlichte Dokumente des US-Aussenministeriums enthielten jedoch negative Äusserungen Nealons zur Regierung von Präsident **Evo Morales**.

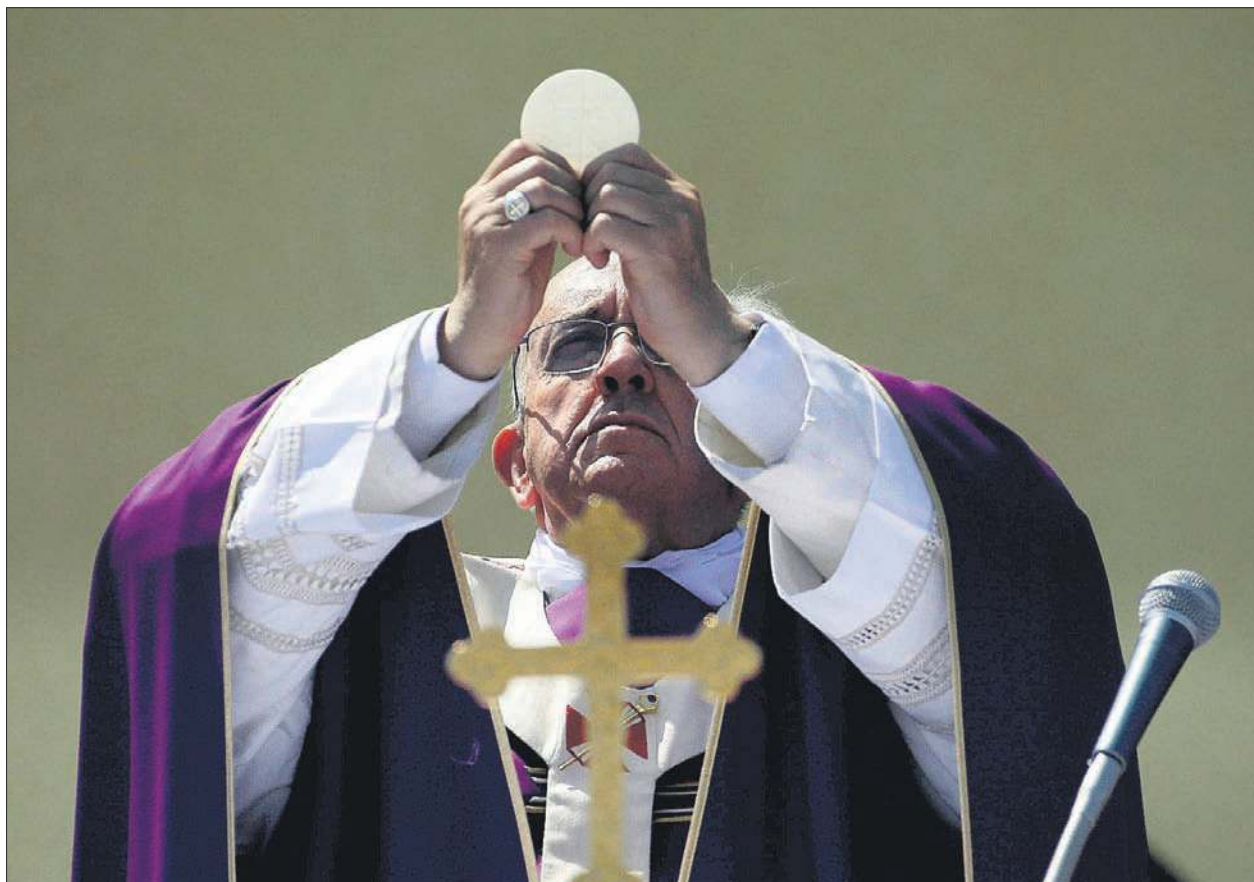
Abtreibungsgesetz verabschiedet

TEXAS sda. Allem Widerstand zum Trotz hat der Senat im US-Bundesstaat Texas eine umstrittene Verschärfung des Abtreibungsrechts verabschiedet. Mehr als zwei Wochen nachdem die Abstimmung unter anderem durch die Dauerrede einer Senatorin zunächst verhindert worden war, wurde das Gesetz am späten Freitagabend gebilligt. Mit 19 zu 11 Stimmen sprach sich der Senat für die Verschärfung aus. Das neue Gesetz sieht ein weit reichendes Verbot von Abtreibungen ab der 20. Schwangerschaftswoche vor. Ausserdem sollen für Abtreibungskliniken strengere Richtlinien gelten.

UNO-Soldaten in Darfur getötet

SUDAN sda. In der sudanesischen Krisenregion Darfur sind sieben Blauhelm-Soldaten getötet worden. 17 weitere Soldaten der Friedenstruppe wurden bei einem Angriff verletzt, wie ein Sprecher der Vereinten Nationen gestern mitteilte. Die Gruppe aus Soldaten und Polizisten sei in der Nähe der Stadt Khor Abeche attackiert worden.

Der Heilige Vater Franziskus sprach das Wort des Jahres



Papst Franziskus überraschte kürzlich mit dem Ausdruck «Schwulenlobby».

AP/Gregorio Borgia

SCHWULENLOBBY Sind die Aussagen des Papstes in Bezug auf eine «Schwulenlobby» im Vatikan

Bestandteil einer homophoben Kampagne? Pirmin Meier stochert nicht in Roms Gerüchteküche. Als Autor beschäftigt er sich seit langem mit dem Spannungsverhältnis Glaube und Sexualität.

PIRMIN MEIER
nachrichten@luzernerzeitung.ch

Der Ausdruck «Schwulenlobby» (lobby gay) ist als Wort des Jahres 2013 wohl nicht mehr zu toppen. Was der Papst kürzlich vor Vorstandsmitgliedern lateinamerikanischer Ordenskonferenzen eher nebenher und beinahe schmunzelnd in Worte fasste, überraschte total. Gemäss einem chilenischen Protokoll machte sich Franziskus noch dazu über eine Priorin lustig, die ihren Schwestern empfahl, statt des Morgengebetes ein «spirituelles Bad im Kosmos zu nehmen». Eine Satire auf Bemühungen auch Schweizer Ordensleute, die katholischen Bildungshäuser wieder auf Vordermann zu bringen?

Schrilke Blog-Reaktionen, auch aus einer schnell beleidigten Szene schwulesbischer Gesellschaftsveränderung, titulierte den Argentinier als «homophob». Historiker nehmen bei Papst Franziskus eine innervatikanische Selbstkritik wahr, wie man sie so in tausend Jahren nie gehört hat.

Immer Konjunktur

Enthüllungen über die «Verliese des Vatikans» (André Gide) hatten und haben Konjunktur. Theologe **David Berger**, vom oberrechtgläubigen Paulus zum wütigen Saulus des Schwulenkults zurückbekehrt, suht sich in Enthüllungen, wie sich gewisse Herren im Vatikan sexuell befriedigen würden. «Was sich machen lässt», wie sich der Papst ausdrückte, kann eine seriöse Publizistik nicht mit Empfehlungen begleiten. Es genügt, dass nach den Warnungen des Pontifex im Vatikan wohl einiges nicht mehr so bleiben kann wie bisher.

Für die Sittengeschichte des Katholizismus haben sich viele fortschrittliche und konservative Theologen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wenig interessiert. Über homosexuelle Priester findet man in der «Rechtsgeschichte des Kantons Luzern» des katholisch-konservativen **Philipp Anton von Segesser** (1817–1888) eher Konkretes als in den Werken von Hans Küng oder gar Hans Urs von Balthasar. Im Kloster Einsiedeln hingegen war man in dieser Sache alles andere als naiv.

Erpressungsfall in der Innerschweiz

Der bedeutendste Innerschweizer Kirchenmaler des 19. Jahrhunderts, **Melchior Paul von Deschwanden** (1811–

1881), ein frommer, aufrichtiger Katholik, war nun mal zur gleichgeschlechtlichen Liebe veranlagt. Darum wollte man von ihm als Mönch im Kloster Einsiedeln nichts wissen. Deschwanden ist auch der Erste, der in der Innerschweiz in einem im Staatsarchiv Nidwalden dokumentierten diesbezüglichen Erpressungsfall verwickelt wurde: Zwei junge Männer wollten ihn anzeigen. Sie waren aber allzu plump auf das Geld aus. Deshalb entging der Künstler einer Anklage; dafür bekamen es die Kläger mit der Rute zu tun. Noch 1902 wurde Nidwalden vom einheimischen Anwalt Lussi als «Paradies» für die «widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes» bezeichnet. Die diesbezüglichen Gesetze waren im protestantischen Zürich strenger. Das Wort «homosexuell» konnte bei uns kaum ein Polizist richtig schreiben.

Ins Frauenheim versetzt

Auch beim Priester und Schriftsteller **Heinrich Federer** (1866–1928) war man kirchenintern schon um 1900 «über alles» im Bild. Deshalb wurde er in ein Frauenheim nach Zürich versetzt. Er war, wohl nicht nur wegen Asthma, trotz eines Maturitätszeugnisses von lauter Maximalnoten sowohl von den Benediktinern in Einsiedeln als auch von den Jesuiten zurückgewiesen worden. Im Stanser Pädophilenprozess von 1902 wurde Federer in erster Instanz schuldig, in zweiter Instanz aber vom mehrheitlich konservativen Obergericht freigesprochen; auch mit der Stimme des ledigen Historikers **Robert Durrer**, in dessen Nachlass man Fotos von nackten Knaben und Männern fand (Homosexualität und Pädophilie wurden früher kaum unterschieden).

Federer, zwei Tage nach seiner Verhaftung von der «Neuen Zürcher Zeitung» aufs Gemeinste vorverurteilt, wurde gut zwanzig Jahre nach seiner Schande von **Eduard Korrodi** (1885–1955), einem homosexuellen Katholiken, in der NZZ als zweiter Gottfried Keller rehabilitiert. Korrodis Nachfolger Werner Weber, ein bildschöner Mann, wohl nicht homosexuell, verdankte seine Karriere als Literaturkritiker ebenfalls Korrodi. Ein Beispiel, wie schon damals eine Schwulenlobby, oder wenigstens ein Bruchstück davon, funktionierte.

Melchior Paul von Deschwanden und Heinrich Federer waren nicht nur begabte, mit ihrer höchstästhetischen Homosexualität

und Pädophilie lebenslang im Kampf befindliche Künstler. Es zog sie noch und noch in den Brennpunkt einer faszinierenden Ästhetik: Rom. Seit dem 14. April 1851, als in Preussen der berühmte Paragraf 143 des Strafgesetzbuches (später Paragraf 175 des deutschen Strafrechtes – er stellte sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe) in Kraft trat, wurde Rom zur bevorzugten Exilstadt auch protestantischer deutscher Homosexueller. Filmemacher **Pasolini**, genial, pervers, katholisch, war ebenfalls ein Stück Rom. Das einschlägige Quartier Trastevere, auch von Geistlichen nicht gemieden, ist heute längst kein Geheimtipp mehr.

Von der römischen Toleranz profitierte **Karl Heinrich Ulrichs** (1825–1895), quasi der Karl Marx der Schwulenbefreiung, dessen Grab in Aquila (einst Kirchenstaat) zum Mekka der geistig interessierten Homosexuellen geworden ist. Während man in Deutschland für homosexuelle Handlungen bis 1973 ins Gefängnis kam, begnügte man sich in katholischen Ländern vielfach damit, dass diese Mitmenschen später in der Hölle dann schon noch eine ausreichende jenseitige Vergeltung finden würden.

«Leichteste unter schweren Sünden»

Die Meinung, die katholische Kirche sei «homophob», lässt sich als Pauschalaussage so wenig halten wie der Vorwurf der Verklemmtheit und Sexualfeindlichkeit. Schon allein die früher oft leichtfertig gehandhabte Beichtpraxis ermöglichte in nicht wenigen Fällen klar lockere Sitten, als sie zum Beispiel bei Protestanten üblich waren. Nicht zufällig bezeichnete der für Moralthologie hauptsächlich zuständige **St. Thomas von Aquin** die Sünden gegen das 6. Gebot betreffend «Unkeuschheit» als «die leichtesten unter den schweren Sünden».

Damit wollte der Dominikaner jedoch weder einer Sexualpraxis, die sich nach dem Mehrheitsverhalten statt nach den Geboten Gottes richtet, den Weg weisen noch einen Schritt in Richtung Schwulenehe andeuten. Wie sehr man sich des homosexuellen Problems bewusst war, machen die alten Mönchsregeln klar. Spaziergänge hatten nach Möglichkeit zu dritt (mit Aufpasser) zu erfolgen, so wie auch Aufenthalte zu zweit in einer Mönchszelle verboten waren.

Praktizieren und Stillschweigen

Das entsprechende Verhalten in Klöstern, Stiften und natürlich auch im Vatikan generationenlang selbstverständlich. Man sprach nicht darüber, praktizierte es aber eisern; abgesehen davon, dass «Sittenzerfall» so alt ist wie die Kirche und die Mönchsorden. «Zeitaufgeschlossenes» Verhalten in Sachen Sexualität war vor der Reformation privilegierten Geistlichen und Adligen vorbehalten, hauptsächlich Männern, während es heute bei

Signale für Reformwillen?

VATIKAN pm. «Die wichtigste Botschaft des Papstes ist, im Zusammenhang mit «gay lobby» Kurie und Kirche zu reformieren», äusserte sich **Michael Sean Winters**, ein als progressiv bekannter US-amerikanischer Kirchen-Publizist. Skeptischer drückte sich Herbert-Haag-Preisträger **Karl-Josef Kuschel** (Tübingen) auf Anfrage aus: «Man kann nicht sicher sein, was der Papst gemeint hat – gegen wen er mit seinem Ausdruck «Schwulenlobby» polemisiert. Gegen Schwule oder gegen geheimbündlerisch organisierte Lobbyisten? Ich fürchte, es wird eine Kampagne wieder einmal auf Kosten der Homosexuellen werden. Und da wird er die «treuen Katholiken» auf seiner Seite haben.»

Demgegenüber stellt Italiens höchster Schwuler, **Flavio Romani** von der Organisation Arcigay, es habe in den letzten drei Monaten von Seiten des Vatikans im Gegensatz zu früher, als dies fast wöchentlich vorgekommen sei, keine Polemik gegen Homosexuelle mehr gegeben.

16-jährigen Jugendlichen eher weniger verpönt scheint als das Rauchen. Homosexualität gilt in diesem Sinn in der hedonistischen Gesellschaft als selbstverständlich, was es für Paulus, den systematischen Begründer des Christentums, mit Sicherheit nicht sein konnte.

Verachtet, dann geduldet

In Rom war Homosexualität zur lateinischen Zeit höchst verachtet; in den grossen katholischen Epochen, Renaissance und Barock, zuletzt im italienischen Film, als höchstästhetische Angelegenheit aber stillschweigend geduldet. Heinrich Federer, unser bester Innerschweizer Schriftsteller, hat 1908 den heiligen Franz von Assisi als sublimierten Homoerotiker im platonischen Sinne zu deuten gewagt. Dabei fiel ihm die geniale Wortschöpfung «Lieblingsmensch» zu. Genau hundert Jahre später wurde das analoge Wort «Lebensmensch», im Zusammenhang mit dem von Stefan Petzner geliebten Jörg Haider, in Österreich zum «Wort des Jahres» erkoren.

In Rom und sicher auch anderswo hat es mutmasslich schon immer angebliche und reale Schwulenlobbys gegeben. Sobald diese jedoch als solche bezeichnet werden, ist deren Entmachtung schon weit fortgeschritten. Für Papst Franziskus liegt der geistliche Berufungsweg des «Nacktbeters» Franz von Assisi näher als die Eingemeindung der Schwulenehe in die katholische Lehre von der Familie.

HINWEIS



Pirmin Meier, Autor und Ethiklehrer (Rickenbach), wird in der Publikation «Swiss Roman Catholics» nebst Kardinal Kurt Koch, Hans Küng und Pius Segmüller zu den bekannten Katholiken der Innerschweiz gezählt. Sein Buch «Der Fall Federer» (2002) behandelt auf 400 Seiten eine Innerschweizer Pädophilenaffäre aus dem Jahre 1902.

ANZEIGE

Stiftsschule
Engelberg
Abbey School Since 1120



Tel +41 (0)41 639 62 11
www.stiftsschule-engelberg.ch